



»Was hältst Du vom Westen?«

Gespräche mit jungen Menschen aus der arabischen Welt

Bärbel Möllmann
Julia Gerlach

Übersetzungen der Interviews

»Was hältst Du vom Westen?«

Gespräche mit jungen Menschen aus der arabischen Welt

© 2005 Julia Gerlach und Bärbel Möllmann, Frankfurt am Main/Berlin

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung der Fotografien und Texte ist ohne schriftliche Zustimmung der Autoren nicht zulässig. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen und Veröffentlichung in Print- oder Digitalen Medien.

Ahmed Amin *1974 Iraker, Graphikdesigner

Ahmed ist vor fünf Jahren in die Emirate gekommen. Im Irak gebe es für ihn keine Zukunft. Auch jetzt noch nicht. Er erzählt von seiner Kindheit in Bagdad und von jener Nacht im Januar 1991, als er mit seinen Eltern und Geschwistern unter den Kellerstufen kauerte. Draußen fielen die Bomben. Wir haben Ahmed in der Disco Tangerine kennen gelernt. Er wollte gerne am Fuße der Emirates Towers fotografiert werden. Er arbeitet im 26. Stock.

Mein Name ist Ahmed Amin. Ich wurde 1974 geboren. In Bagdad. Ich mache jetzt Graphikdesign. Ich bin seit vier Jahren in Dubai. Es ist ein sehr schöner Ort. Alles wächst so schnell und als arabischer Mann bin ich sehr froh darüber. Dubai ist ein gutes Beispiel in der arabischen Welt geworden.

Der Westen, na ja.....der Westen ist eine Art....Er ist schon entwickelt. Es sind gebildete Menschen. Sie haben den Langen-Horizont-Blick. Sie sind sehr aufgeschlossen. Sie haben alle Arten von Technik. Aber es gibt auch negative Seiten und diese habe ich hier in Dubai kennen gelernt. Dubai ist eine sehr globale Stadt. Wir haben es hier mit 166 Nationalitäten zu tun und die meisten kommen aus dem Westen.

Ich selbst (habe das zu spüren bekommen) als Araber und besonders, weil ich Iraker bin, und besonders nach dem 11. September und was in den USA passiert ist. Der Blick vom Westen nach Osten hat sich verändert. Manche von denen denken, dass die Araber noch auf Kamelen reiten und in Zelten wohnen. Sie bekommen so viele Dinge über unsere Kultur gar nicht mit: Wie wir denken, und dass es auch bei uns gebildete Menschen gibt. Sie glauben nicht, dass wir vielleicht manchmal aufgeschlossener und besser gebildet sind als sie. Ich fände es gut, wenn es Treffen gäbe, bei denen wir unsere Meinungen austauschen können. Damit sie wissen, dass es auch bei uns gebildete und aufgeschlossene Menschen gibt. Sie werden vielleicht nicht glauben, dass es auch bei uns

Menschen gibt, die sich dafür interessieren, den Westen kennen zu lernen. Weil – ich glaube ja, dass die meisten Menschen aus dem Westen sehr interessiert sind, alles über andere Kulturen zu erfahren und zu entdecken. Sie versuchen immer historische Plätze zu besuchen, wie Babylon beispielsweise in meinem Land. Aber wir wollen auch den Westen entdecken. Ich zum Beispiel möchte gerne Europa kennen lernen. Italien, Spanien und ich habe gehört, dass es in Österreich schöne Paläste geben soll. Ich zum Beispiel höre mir auch manchmal Opern an. Dass ist vielleicht auch etwas, was die Westler nicht glauben, das Araber Opern hören. Ich möchte sie auch bitten, einmal unsere Musik zu kosten. Den Makkam. Den irakischen Makkam. Der ist vergleichbar mit der Oper im Westen. Ich glaube, dass sie diese Musik mögen würden.

Ich glaube, wenn ich eine Freundin oder eine Geliebte aus dem Westen haben könnte...das wäre gut, denn ich respektiere den Westen und für mich wäre es auch gut, denn ich könnte mehr darüber lernen, wie sie leben. Ich gebe meine Hand, um sie mit westlichen Frauen zu schütteln. Ich möchte gute Beziehungen, oder sagen wir lieber eine romantische Beziehung mit Frauen aus dem Westen pflegen. Ich möchte deren Art zu denken aufbrechen. Sie denken doch, dass alle arabischen Männer so und so sind und dass sie dies und dies nicht können und so weiter.

Es ist mir einmal passiert. Ich habe eine Frau getroffen. Sie kam aus dem Westen. Sie tanzte sehr schön. Sie sah auch gut aus. Wir tanzten. Sie tanzte sehr gut und sie mochte auch meine Art zu tanzen. Dann hörten wir auf zu tanzen und tranken etwas. Sie fragte mich dann: Woher kommst Du? Ich sagte zu ihr: Rate! Sie sagte: Du siehst arabisch aus! Ja, sagte ich. Sie tippte, dass ich von hier käme oder aus Jordanien. Nein, sagte ich: Ich komme aus dem Irak. Und dann veränderte sie sich. Ich war sehr geschockt über ihre Reaktion und ich wurde dann sehr traurig über das, was passiert. Aber, ich mache weiter. Ich reiche meine Hand und ich fordere Menschen auf, herzukommen und mein Land kennen zulernen, meine Religion und meine Art zu denken. Ich möchte ihnen auch zeigen, dass ich eine Art von Flexibilität habe.

Doraid Chatat *1978, Palästinenser, Vertreter

Hisham Teba *1977, Syrer, Lagerarbeiter Supermarkt

Doraid hat sich Dubai anders vorgestellt. Er hatte viel über die Chancen gehört, die junge Menschen hier erwarten. Reichtum und Glück. Das sei alles eine Illusion. Hisham sieht die Dinge optimistischer. Vielleicht könne er – wenn er in Dubai Erfahrungen gesammelt habe – als nächstes einen Job in Europa finden. Hisham teilt mit drei Kollegen ein Zimmer in der Arbeiterunterkunft des Supermarktes. Doraid hat eine kleine Wohnung. Doraid und Hisham haben wir an einem Freitag Nachmittag am Rande des Volleyballfeldes im Jumaira-Beach-Park kennen gelernt.

Doraid: Ich komme aus Palästina. Meine Mutter ist aus Syrien. Ich bin 26 Jahre alt. Ich arbeite hier in Dubai im Verkauf.

Hisham: Mein Name ist Hisham. Ich komme aus Syrien und bin in Syrien geboren. Mein Alter ist 27. Ich habe an einem Elektroingenieur-Institut studiert und jetzt bin ich hier. Ich arbeite bei (dem Supermarkt) Carrefour.

Doraid: Ich interessiere mich zu sehr für Politik und gucke zu viel Fernsehen. Weißt du, wegen all der Sachen, die in Palästina passieren. Ich glaube, dass Problem liegt nicht zwischen den Menschen. Es liegt zwischen den...was heißt Hukuma? Regierung? Zwischen den Regierungen. Die Europäer helfen den Israelis ein wenig und deswegen (mögen wir sie nicht). Und dann haben die Menschen keine direkte Kommunikation mit den Menschen und deswegen...na ja, deswegen ich weiß ja nicht. Und das ist so von unserer Seite und auch von der anderen Seite. Die Europäer denken, dass wir allewas heißt irhab? ...Terroristen sind. Ja.

Hisham: Manchmal, wenn man Fernsehen schaut, dann sieht man eine Person aus dem Westen und die hilft den Palästinensern. Manchmal

sieht man das, nicht? Dann sieht man wieder einen westlichen Soldaten im Irak, der kämpft. Es ist ein ganz anderes Bild. Wir haben da keine einheitlichen Vorgaben.

Doraid: Wir betrachten auch die Menschen unterschiedlich. Wir unterscheiden zwischen Europäern und Amerikanern. Ich war auch schon in Europa. Ich war in Frankreich und in Belgien. Da ist es okay. Doch die Amerikaner, die hassen wir. Alle Araber hassen die Amerikaner. Aber die Europäer, das ist etwas anderes. Wir mögen die Franzosen und die Deutschen....nein, wirklich! Aber das Problem ist nur mit Amerika und ich glaube, dass eigentlich alle Probleme der Welt von Amerika verursacht werden.

Doraid: Ich mag die Hamas in Palästina, die Hizbollah im Libanon. Wie alle Leute hier. Weißt du, sie gehen ja nicht (mit ihrem Kampf) nach Amerika. Amerika kommt hier her. Stimmt's? Das gefällt mir nicht. Die kommen her und sagen: Ihr habt Massenvernichtungswaffen und dann machen sie Probleme. Sie kommen wegen des Öls und, um Israel zu helfen. Deswegen bin ich sehr froh wenn ich einen (toten) amerikanischen oder britischen Soldaten sehe. Auch nach dem, was in Abu Ghraib passiert ist oder jetzt gerade in Falludscha. Wo die in die Moschee gegangen sind und den Mann einfach umgebracht haben. Wie kann man so was tun. Was haben die gegen den?

Junior alias Mohammed Ali *1980, Citizen of the World alias
ägyptischer Staatsbürger, Marketingexperte bei Wrigleys

Junior haben wir bei einem Abendessen mit Freunden im libanesischen Restaurant des Medina-Jumaira- Hotels kennen gelernt. Er wollte uns zunächst nicht verraten, aus welchem Land er kommt. Dass er in Wirklichkeit Mohammed Ali heißt, sagte er uns auch erst im Interview.

Der Name sei zu eindeutig arabisch und deswegen eine Belastung. Junior wollte mit der Freiheitsstatue der arabischen Welt (alias Emirates Towers) fotografiert werden.

Mein Name ist Mohammed Ali ich bin 24 Jahre alt. Von der Staatsangehörigkeit her bin ich Ägypter, vom Ursprung Araber und zudem ein Weltbürger. Ich habe die Welt bereist. Habe an verschiedenen Orten gelebt und studiert. Jetzt bin ich in Dubai. Ich arbeite derzeit im Marketing. Mein eigentliches Studiengebiet war allerdings Wirtschafts- und Politikwissenschaften. Ich habe an verschiedenen Universitäten studiert. In Kairo, in Mailand, Los Angeles und an der London School of Economics.

Die Herrscher von Dubai sind die schlauesten Herrscher der Welt. Sie betrachten die Institutionen eines Staates in einer anderen Weise. Sie betrachten sie wie ein Unternehmen. Das ist die beste Art, einen Staat in der heutigen Zeit zu regieren, denn es kommt darauf an, dass jeder auf seine Kosten kommt. In jedem Unternehmen gibt es eine sehr wichtige Abteilung. Die Marketingabteilung. Die Aufgabe dieser Abteilung ist es, die Marke voranzubringen. So etwas gibt es hier auch und was könnte besser der Werbung für Dubai dienen, als den höchsten Turm zu bauen. Das tun sie sehr erfolgreich. Alle anderen Staaten sind mit kleinkariierter Politik beschäftigt. Es gibt Kämpfe um die Macht. Aber die Mehrheit der Menschen – das ist meine Meinung – denen ist es egal, wer regiert. Die wollen ihren Job machen und dafür bezahlt werden. Sie wollen etwas zu essen auf dem Tisch haben und glücklich leben.

Sie wollen ihren Job gut machen und wenn sie ihn gut machen, befördert werden. Sie wollen für alles, was sie tun, belohnt werden.

Wieso Demokratie? Das verwirrt mich. Es ist ein gutes Regierungssystem. Es hat für manche gut funktioniert. Aber das bedeutet nicht, dass es für alle funktioniert. Aber schau dir mal die arabische Welt an. Es ist eine sehr patriarchalische Gesellschaft. Es gibt eine Familie, die zum Vater aufschaut. Dieser wiederum schaut zum Großvater auf und der zu einem weisen Mann. Wenn man hier Demokratie einführt, dann zerstört man damit alles, was diese Gesellschaft ausmacht. Was du von uns verlangst – nicht du als du, aber du als der Westen – was ihr von uns verlangt, ist im Grunde eine Einkaufszentrum mit Mac Donalds und Starbucks an jeder Ecke. Das ist es, worauf ihr hinauswollt. Okay, wenn ihr meint, dass der weiße Mann dann zufrieden ist und es diesem Teil der Welt dann besser geht. Okay. Aber nennt das dann nicht Demokratie. Das ist keine Demokratie.

Das Missverständnis ist, dass der Westen - und wenn ich von Westen spreche, dann meine ich damit alles was nordwestlich liegt, wenn man einmal die arabische Welt als Zentrum nimmt. Also der Westen hat gute Erfahrungen gemacht mit der Demokratie. Aber das bedeutet doch noch lange nicht, dass Demokratie für alle funktioniert. Was ist eigentlich Demokratie? Demokratie ist die Herrschaft des Volkes. Doch wer ist das Volk? Kann das Volk überhaupt solche Entscheidungen treffen? Das amerikanische Volk hat bei der letzten Wahl gesprochen. Kerry gegen Bush. Doch was wollte das amerikanische Volk wirklich? Es war eine sehr knappe Wahl. Wenn 49 Prozent der Menschen sagen, sie wollen X und 51 Prozent sagen sie wollen Y? Wird die Demokratie davon besser?

Ich erzähle dir einmal, was das größte Problem mit dem Westen ist. Vor einigen hundert Jahren, als der Westen gerade die Entwicklungsstufe der Wilden hinter sich gelassen hatte – und das meine ich nicht negativ, sondern in historisch korrekter Art. Als sie dieses Zeitalter

hinter sich gelassen hatten und all diese ...wie sagt man Mustashriqiin auf Englisch? Orientalisten. Als diese Orientalisten hierher kamen, eines der ersten Bücher, dass sie übersetzten war 1001 Nacht. Im Grunde handelt es von einem Mann, der jede Nacht mit einer anderen Frau schläft und sie dann umbringen lässt. Das geht solange, bis er Sheherazade trifft. Sie erzählt ihm eine Geschichte und er lässt sie frei. Die Botschaft daraus, die sich eingepägt hat, ist: Im Orient werden die Frauen unterdrückt. Ein Mann heiratet vier Frauen und schläft mit einer Million. Und diesen Mann schauen sie sich an und vergessen darüber die Millionen Männer, die glücklich mit nur einer Frau verheiratet sind. Das Bild, das da vermittelt wird, ist nicht repräsentativ für die orientalische Kultur. So wie es selektive Erinnerung gibt, gibt es auch eine selektive Auswahl: Sie – also der Westen – haben sich absichtlich das Bild ausgesucht, das ihnen die meiste Unterhaltung verschafft.

Du sprichst hier von einer jungen Generation, die man als Übergangs-Generation bezeichnen könnte: Sie gucken Hollywoodfilme. Da ist der amerikanische Einfluss. Sie besuchen Europa. Da hast du den europäischen Einfluss. Zugleich wachsen sie in ihren moderaten islamischen Elternhäusern auf. Da hast du den islamischen Einfluss. Sie besuchen ihre christlichen Freunde. Daher kommt der Einfluss anderer Religionen und sie kennen Menschen anderer Nationalität. Auf der anderen Seite kennen sie natürlich auch Islamisten. Es sind so viele verschiedene Einflüsse, die auf einen Menschen einwirken. So ist die Norm, nicht zu sagen: Sie hassen Usama Bin Laden, denn im Grunde ist Usama Bin Laden einer von ihnen. Er ist einer von uns. Er ist Araber und Muslim. Er ist ein schlechter Junge, aber das ist eine andere Geschichte. Ich bin Muslim und ich bin nicht für Usama Bin Laden. Er verstößt gegen alle religiösen Konzepte. Er wird nicht als Held gesehen in dieser Region.

Ich als Araber, ich kann dir versichern, dass es im Moment nicht angenehm ist, die Straßen von Amerika oder Europa entlang zu laufen.

Abgesehen von der Tatsache, dass dein Name Mohammed Ali ist. Jede Menge Vorurteile schlagen dir entgegen. So kann man nicht sagen, dass wir Usama Bin Laden als eine Art Schreckgespenst benutzen, um die Menschen dort zu schocken. Es ist vielmehr so was in der Art wie: Guck, das ist der Typ, der euch in den A... getreten hat, als er vor einigen Jahren zwei Flugzeuge in die Sinnbilder eures wirtschaftlichen Erfolges gejagt hat. Das ist ein Mann! Aber er ist eben nicht nur dieser Mann. Er ist auch der Buhmann, der uns das Leben schwer macht. Es istnein, es ist keine Hass-Liebe, so würde ich es nicht nennen. Nein, man betrachtet ihn an als jemand, der es geschafft, dem Westen zu zeigen, dass wir es können. Und das ist der Punkt, wo sich arabische Menschen freuen.

Dabei sind unschuldige Zivilisten umgekommen. Das stimmt. Aber dieser Vorwurf verfängt in diesem Teil der Welt nicht, denn hier werden ständig unschuldige Zivilisten getötet. Es gibt kaum eine Familie, die keinen Toten zu beklagen hat, der von einem westlichen Soldaten umgebracht wurde. Sei es im Palästina-Krieg, oder was die Franzosen in Algerien getan haben. Oder in Tunesien oder Marokko.

Du hast hier gelebt, du weißt, dass wir sehr sentimentale Menschen sind. Wir sind aber zugleich sehr logisch. Spiele nicht dieses Spiel mit mir von den unschuldigen Zivilisten. Das funktioniert nicht. Ihr habt immer Zivilisten getötet und zögert nicht, es wieder zu tun. Schau doch nur einmal die Verbrechen, die in den Gefängnissen im Irak begangen werden. Ihr marschierst in den Irak ein und behauptet, dass ihr das Volk befreien wollt und das ist es, was dabei herauskommt?

Usama Bin Laden ist der Mann, der den Westen zum Einhalten gebracht hat. Zum Nachdenken. Und das ist es, weshalb junge Menschen hier, und auch ältere mit einer Art Bewunderung oder Stolz auf ihn schauen. Ich würde aber nicht sagen, dass sie ihn wirklich unterstützen. Wir wollen kein islamisches System wie in Afghanistan. Unsere Frauen sind befreit und arbeiten und das ist gut so. Wir wollen nicht, dass sie den ganzen Tag zu Hause sitzen und uns auf die Nerven gehen.

Sarah al Huwais * 1983 aus Dubai, Studentin

Sarah findet es schwer, den Unterschied zwischen arabischer und westlicher Kultur zu benennen. In den Zeiten der Globalisierung habe sich da viel vermischt. Besonders in Dubai. Sie ist in britische Schulen gegangen und hatte auch an der Universität fast ausschließlich westliche Lehrer. Sie wollte gerne im Heritage Village fotografiert werden, denn die Tradition – auch wenn sie in Dubai erst kürzlich nachgebaut wurde – ist trotz allem wichtig.

Mein Name ist Sarah Al Huwais. Ich bin aus Dubai und ich bin 21 Jahre alt. Ich habe einen Abschluss als Graphikdesignerin.

Ich wüßte gerne, was der Westen von uns denkt. Ich möchte auch gerne, dass sie wissen, was wir von ihnen denken. Das meiste, was wir von ihnen denken, ist nicht negativ und ich hoffe, dass sie nichts Negatives gegen uns haben.

Ich glaube nicht an das Wort Kulturkonflikt. Denn Konflikt ist eine Auseinandersetzung, ein Zusammenstoß. Hier in Dubai sind wir doch sehr den Einflüssen aus dem Westen ausgesetzt und die meisten der jungen Generation experimentieren mit diesen westlichen Einflüssen: Wie sie denken, wie sie reden und was sie machen. Wir haben hier amerikanische Universitäten und ich war in einer Klasse mit Mitschülern aus der ganzen Welt. Es gab Inder, Iraner, Amerikaner. Ich hatte sogar französische Freunde. Ich glaube nicht an Konflikt. Es ist ein Experimentieren mit den verschiedenen Einflüssen. Ein Voneinanderlernen.

Hier sind unsere Medien sehr offen. Sie zeigen uns alles. Die westlichen Medien hingegen sind – denke ich – etwas gefiltert. Sie bekommen nicht alles zu sehen. Sie bekommen nur die schlechten Seiten von uns zu sehen. Ich fürchte, sie hassen uns. Dabei sind wir es nicht, die diese Dinge planen. Es sind Menschen, die unseren Namen, den Namen des Islam missbrauchen.

Ich möchte ihnen sagen: Wir machen ihnen keinen Vorwurf für das, was im Irak zum Beispiel passiert. Und die meisten Menschen hier wissen das. Und es wird bald vorbei sein. So Gott will.

Mada Suyyagh *1979, Jordanierin,
Reporterin bei Al Arabija-Satelliten TV

Al Arabija wird von allen Seiten kritisiert: So gefiel es den USA nicht, dass der Sender während des Krieges Botschaften von Saddam Hussein ausstrahlte. Viele arabische Zuschauer waren dafür schockiert, als der Sender George Bush interviewte. Mada hat an der Amerikanischen Universität von Kairo Journalismus studiert. Als sie begann, für arabische Satelliten-sender zu arbeiten, musste sie umlernen. Sie tut es aus Überzeugung.

Mada hat früher für Al Dschasira in Katar gearbeitet. Aus dieser Zeit stammt der Kontakt zu ihr. Katar wurde ihr dann zu langweilig.

Mada Sujjagh. Ich bin Wortredakteurin und Reporterin für Al Arabija TV. Ich habe sowohl die jordanische als auch die kanadische Staatsangehörigkeit. Das ist es. Kurz gesagt.

Dubai hat gute Seiten. Es ist ein unkompliziertes Leben. Es ist jung. Du kannst produktiv sein, wenn du das magst, was du machst. Es ist ein Ort an den junge Menschen kommen und anfangen zu arbeiten. Viele Stunden Arbeit. Dafür gibt es gute Orte, wo du hingehen und neue Leute kennen lernen kannst.

Dubai ist eine sehr europäische oder sagen wir: amerikanische Stadt. Es ist global, wenn du willst eine globale Stadt. Es ist die (arabische) Stadt, die am weitesten davon entfernt ist, arabisch zu sein. Es geht alles um ausländische Investitionen. Dubai hat keine arabische Geschichte. Kaum jemand spricht arabisch. Man trifft kaum Einheimische. Die Stadt ist nicht weit davon entfernt, amerikanisch zu sein. Abgesehen davon, dass dies hier kein hartes Leben ist. Alles wird für dich gemacht. In Dubai dreht sich alles um Dienstleistungen.

Zwischen Jordanien und Europa besteht hingegen ein ziemlich großer Unterschied. In der Kultur. In der Art, wie die Menschen denken,

beeinflusst durch die Kultur und die Religion. Es ist eine eher geschlossene Gesellschaft, in der Tabus herrschen. Ich sage nicht, dass es in anderen Ländern keine Tabus gibt, aber in Jordanien sind sie sehr verankert in der Kultur der Gesellschaft.

Ich spreche nur für mich selbst. Ich bin nicht euer durchschnittlicher Araber. Ich glaube im übrigen auch nicht, dass es den gibt. Aber ich und die Leute, die hier in Dubai leben, sind doch sehr anders als – sagen wir – junge Leute in meinem Alter in Jordanien oder Katar. Wir sind alle sehr unterschiedlich. Ich glaube nicht, dass überhaupt jemand für die ganze arabische Bevölkerung sprechen kann. Ebenso wenig kann ich mir vorstellen, dass jemand aus Frankreich für die gesamte EU-Jugend sprechen kann.

Der Politik und den Medien ist es gelungen, die Unterschiede herauszustellen. Sie sagen uns, dass diese Unterschiede etwas sind, was wir nicht tolerieren können. Die Unterschiede sind es, die wir hier auf unserer Seite betonen, wenn es um den sogenannten Westen geht und das, was die betonen, wenn es um uns geht. Für die ist alles Arabische und Muslimische schlecht und für uns ist alles Amerikanische schlecht. Alles Westliche ist unreligiös und unmoralisch. Die Westler sind ständig nackt und gehen clubben und es geht nur um Sex und Alkohol. Und für die sind wir die dummen Araber, die Kamele reiten und die ganze Zeit mit Maschinengewehren herumrennen und Menschen umbringen. Es ist gelungen, die Menschen sehr viel weniger tolerant zu machen.

Wir fühlen alle Schmerz und Liebe. Wir haben unsere Hochs und Tiefs. Wir lachen und weinen und oft lachen wir über die gleichen Sachen. Wieso können wir nicht den Schwerpunkt auf diese Gemeinsamkeiten, die menschlichen Seiten legen, statt die Unterschiede zu betonen? Darauf sollten die Medien ihren Fokus legen. Wir Jugendlichen verbringen doch die meiste Zeit am Computer oder vor dem Fernseher. Da sollte man ansetzen. Bei so simplen Sachen wie Comedy-Serien oder Filmen. Wir sollten viel stärker diese Gemeinsamkeiten betonen.

Ich möchte sagen: Bildet euch eure eigene Meinung! Glaubt nicht alles! Misstraut dem meisten, was ihr hört und der Hälfte von dem, was ihr seht. Und überprüft immer doppelt eure Informationen. Heutzutage ist unsere Hauptinformationsquelle die Medien. Und dieser Rat kommt von einer Person, die für die Medien arbeitet – ich würde nicht sagen, dass man uns nicht trauen kann, aber wir transportieren auch immer eine Meinung. Manchmal ist es ein wenig Parteilichkeit und manchmal ist es viel, aber es ist immer eine Meinung. Und ihr solltet eure eigene Meinung fassen. Dafür benötigt man Bildung. Lest viel über die Länder und Leute! Behaltet einen offenen Blick! Wir sollten nach Gemeinsamkeiten Ausschau halten. Wir haben so viel mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede. Wenn wir dies betonen, dann sollte es uns gut gehen. Und das sollte unsere Mission sein. Statt immer nach den Konflikten zu schauen. Nach Politik und wer wen umgebracht hat und so. Wir sollten die Gemeinsamkeiten betonen und schließlich sind wir alle Menschen. Wir brauchen alle etwas zu Essen und einen Platz zum Schlafen, ein Bildungssystem, ein Gesundheitssystem und so. Lasst uns versuchen, miteinander auszukommen. Solange es eben geht.

Omar Farhan *1981, aus Fujairah, Grabungsleiter

Omar träumt davon, vier Frauen zu heiraten. Mindestens zwanzig Kinder möchte er haben. Als seine Mutter, die 17 Kinder geboren hat, von diesem Traum erfährt, reagiert sie gelassen. Omar könne sich vier Frauen sowieso nicht leisten und das sei gut so. Wenn Emiratis heiraten, schenkt ihnen die Regierung 10 000 Dirham (2000 Euro). Nach zwei Jahren Ehe bekommen sie zusätzlich eine Villa. Allerdings nur bei der ersten Eheschließung. Wir lernten Omar bei einer Jugendkonferenz in Sharjah kennen. Er wollte gerne auf einem Fort fotografiert werden, das für die Verteidigung des Emirats gegen die Portugiesen gebaut wurde.

Mein Name ist Omar Mohammed Said Farahan al Kabi. Ich bin aus den VAE. Ich komme aus Fujairah. Ich bin 24 Jahre alt und arbeite im (archäologischen) Museum von Fujairah. Meine Meinung zu dieser Frage:

Ich möchte den amerikanischen Präsidenten George W. Bush sagen: Bitte gehen Sie nach Hause! Und lassen Sie die Menschen in Frieden leben. Das Öl ist nicht wichtig. Das Geld ist nicht wichtig. Wenn Sie finden, dass das Öl wichtig ist. Sie haben doch Öl in ihrem eigenen Land. Wenn Sie noch mehr Öl wollen, dann – kein Problem – wir werden es Ihnen geben, aber wieso bringen Sie deswegen Babies und alte Männer um? Was ist ihr Nutzen daraus, die Babies umzubringen? Was haben Sie davon, wenn alle Menschen Sie hassen? Eigentlich mögen alle Araber und Muslime die Amerikaner. Sie mögen nur den Präsidenten nicht. Und die Soldaten nicht. Es geht ja nicht nur um den Irak. Vielleicht kommt als nächstes der Iran dran, Syrien, Ägypten oder Korea. Und jetzt schon in Palästina. In Jerusalem. Wir wollen mit Israel Frieden schließen, aber Israel will nicht. Was können wir da machen?

Wer war Usama Bin Laden vor dem Krieg des 11. September? Wir wussten, dass es ihn gab in Afghanistan, aber wer hasste ihn? Dann aber

umgab man ihn mit einer Geschichte, mit einem Mythos. Die Amerikaner rückten mit vielen Waffen an und er hatte nichts als einfache Waffen. Und der Mensch fühlt sich immer stärker zu den Schwachen hingezogen als zu den Starken. Die Menschen, nicht nur die Muslime, sogar die Europäer fühlen mit Bin Laden. Sie tragen sein Bild, stimmt' s? Sogar auf ihren Mobiltelefonen findet man sein Bild. Und was ist der Grund? Der Grund ist, dass er schwach ist. Wenn er stark wäre, dann erginge es ihm wie Saddam (Husseini). Den hassen wir. So kann man sagen: Usama Bin Laden ist made in Amerika."

Muhannad Shono * 1979 aus Saudi Arabien, Comiczeichner

In der Galerie Five Green, die zugleich Klamottenladen und Kaffeebar ist, trifft sich die junge Kunstszene. Die meisten haben mehrere Wurzeln: Westliche und arabische. Sie haben in den USA oder Europa studiert und sind jetzt nach Dubai zurückgekehrt. Muhannads Fantasy-Zeichnungen haben wir dort entdeckt und wollten ihn daraufhin kennen lernen. Er gilt als der einzige saudische Comic-Zeichner überhaupt. Er schlug vor, sich im "Lemontree" zu treffen. Dieses Café könnte genauso gut in Hamburg, London oder New York sein. Allerdings ist das Wetter in Dubai natürlich besser.

Mein Name ist Muhannad Shono. Ich bin Saudi. Ich wohne im Nahen Osten, in Dubai. Ich bin hier seit 7 Monaten. Ich habe Architektur studiert. In Saudi Arabien. Meine Eltern wohnen beide in Riad, Saudi Arabien. Ich möchte nicht zugeordnet werden. Ich möchte nicht nur zu einer Sache gehören, Ich hasse Menschen, die nationalistisch sind. Nationalismus wird leicht korrumpiert und benutzt von Regierungen. Schon allein dieses Konzept: Arabisch zu sein: Du könntest arabisch sein!

Ich möchte einen Funken schlagen: Und etwas interessantes machen. Ich möchte Geschichten erzählen, die mit der Arabischen Welt zu tun haben. Ich will nicht die Geschichten aus dem Westen nehmen und sie übersetzen. Im Moment wird nichts von uns geschaffen. Alles wird übersetzt, nachgemacht. Alle Kindergeschichten sind amerikanische oder japanische Comics. Es sind keine Geschichten. Nicht unsere Geschichten, die uns inspirieren. Wir haben viele Sachen, die uns inspirieren können. Aber es wird nichts gemacht. Wir durchleben gerade ein dunkles Zeitalter (ein Mittelalter) .

Der Name meiner Figur ist Kamin. Er hat kein Gesicht. Er hat keine Identität und er kann sich an nichts erinnern. Er hat nichts, das ihn

als zugehörig zu einer ethnischen Gruppe erkennen lässt. Er hat keine Haarfarbe, keine Hautfarbe, eine Augenfarbe und keine Gesichtszüge. Seine Lippen und die Nase sind da, aber man kann nicht sagen, zu welcher Rasse er gehört. Er spricht alle Sprachen und das ist Teil des Fluches, der auf ihm lastet. Kamin repräsentiert eine Reihe von Menschen, die ich getroffen habe. Mich selber eingeschlossen, die den Westen respektieren und sehr vom Westen beeinflusst sind, aber die dennoch in der Arabischen Welt leben und versuchen, hier etwas zu verändern.

Es gibt da eine Geschichte. Da sitzt er mit Nara, seiner Gefährtin, einem Feuer-Geist auf einer Kiste. Nara kämmt sich das Haar. Die Geschichte geht so: Sie kamen durch ein Dorf und dort trafen sie eine alte Frau mit dieser Kiste. Die Frau sagte zu ihnen: Könnt ihr bitte diese Kiste zu meiner Schwester bringen, die auf der anderen Seite des Berges wohnt. Kamin sagte: ja, ich werde die Kiste mitnehmen. Er will ihr helfen. Sie sagt, vielen Dank, aber mache die Kiste auf keinen Fall auf. Nur wenn du Wasser siehst, das eine Flamme speist, dann darfst du die Kiste aufmachen. Also gingen sie weiter. Auf halben Weg machten sie Rast. Nara war ärgerlich: Warum schleppen wir diese Kiste mit uns herum? Sie ist schwer und wir kennen noch nicht einmal diese Frau. Zudem sind wir zu Fuß unterwegs. Kamin sagt zu ihr: Weil, weil ich helfen möchte. Ich weiß, eines Tages werde ich ein alter Mann sein und ich werde Hilfe brauchen. In diesem Moment werden sie angegriffen. Kamin denkt, dass die mysteriösen Reiter es auf die Kiste abgesehen haben und versucht sie zu schützen. Aber sie entführen Nara, seine Gefährtin. Kamin steht sich vor seiner ersten Entscheidung. Diese Kreaturen haben gerade seine Freundin entführt und er muss ihnen folgen. Nimmt er die Kiste mit? Er entscheidet sich dafür und folgt ihnen mit der Kiste auf dem Rücken. Sie gelangen an ein Feld mit hohem Grass. Er will ihnen gerade folgen und in das Feld springen, da taucht eine alte Frau mit einem Kind vor ihm auf. Sie bittet um Hilfe. So steht er vor seiner zweiten

Entscheidung: Soll er stehen bleiben und mit der Frau sprechen oder lieber den Entführern seiner Freundin folgen? Er entscheidet sich, stehen zu bleiben und er bietet der Frau Essen an. Sie füttert ihren Sohn. Sie dankt ihm und stellt sich vor. Sie sagt: Mein Name ist Arwa: Das heißt Wasser auf Arabisch. Und das ist mein Sohn. Sein Name bedeutet Feuer auf Arabisch und in dem Moment bemerkt er, dass er soeben Wasser gesehen hat, das eine Flamme speist und er öffnet die Kiste der alten Frau. Darin findet er ein magisches Pferd. Er folgt den Entführern und kann seine Freundin retten. Er hat zweimal geholfen und dafür wurde er belohnt.

Als ich jung war träumte ich davon, in den USA zu leben. Ich würde sagen, das ist ein sehr starker Hinweis darauf, wie einflussreich diese Kultur ist. Wenn man als Jugendlicher in Saudi Arabien keinen größeren Wunsch hat, als in den USA zu leben. Ich bekam nie diese Chance, aber das witzige ist, dass ich es nicht mehr anstrebe. Wenn jeder einzelne Mensch, der etwas aus seinem Leben machen möchte und etwas Kreatives schaffen will, die Region verlässt und in den Westen geht, dann ist das sehr schlecht. Es muss auch hier Leute geben, die etwas schaffen und die Samen für die Veränderung auswerfen.

Rola Mahmoud *1977, Ägypterin, Schauspielerin und Sängerin

Rola arbeitet in Ägypten. Ihr Ehemann, ein britischer Journalist, lebt in Dubai. Sie mag die Stadt, weil sich so viele neue Chancen auftun. Gerade kulturell. Viele Ägypter dächten immer noch, dass der Golf keine Kultur habe. Sie hätten gar nicht bemerkt, was hier in den letzten Jahren entstanden ist. Rola wollte gerne vor arabischen Schnitzereien fotografiert werden. Wir trafen uns mit ihr im Royal-Mirage-Hotel. Einer der Emire ließ den marokkanischen Palast für seine geliebte Frau bauen. Als sie scheiden ließ, wurde aus dem Palast ein Hotel.

Mein Name ist Rola Mahmoud. Ich bin Schauspielerin und Sängerin. Das ist es, was ich mache, um Geld zu verdienen. Ich lebe die meiste Zeit in Kairo und komme hier nach Dubai, um zu arbeiten und natürlich, um bei meinem Mann zu sein, der hier arbeitet.

Ich mag den Westen. Ich finde, dass es kein Problem gibt. Es gibt noch nicht einmal große Unterschiede. Es ist eigentlich nur unterschiedlich, dass das Leben in Europa ein wenig schneller ist. Die Menschen hier in der Region sind sehr viel entspannter. Das Verhalten – was man machen darf und was nicht- wird gar nicht so sehr von der Religion bestimmt, wie viele Menschen denken. In Ägypten zum Beispiel findet man viele Kopten, also ägyptische Christen, die sehr viel weniger liberal sind als Muslime. Es hat also nichts mit der Religion zu tun. Es sind gesellschaftliche Traditionen, die aber nicht benutzt werden sollten...beispielsweise gegen die Rechte von Frauen. Das ist einer der Unterschiede. In der Tat. Einer der Unterschiede ist, wie die Frauen im Orient behandelt werden. Das ist etwas, was ich nicht mag. Manche Männer respektieren die Frauen, respektieren ihre Menschlichkeit. Manche, oder sagen wir besser: Die Mehrheit haben Frauen von klein auf gelehrt, dass sie sich fürchten sollen. Ich beispielsweise habe nicht die Freiheit, die Nilpromenade in Kairo entlangzugehen. Die würden mich für ein leichtes Mädchen halten. Meine Locken

machen mir Probleme. Es ist die Art von Haaren, die viele junge Männer nicht sehen wollen, weil sie frei sind und wild. Besonders wenn ich gerade geduscht habe und die Haare nass sind. Sie belästigen mich auf der Straße. Die Haare lösen bei ihnen Assoziationen aus, wenn ihr versteht, was ich meine.

Amerikanische Menschen sind süß. Als Menschen sind sie süß. Und sie fangen an zu verstehen, was in der Welt passiert. Es gibt jetzt Globalismus. Das Internet und Satelliten-TV und Gott sei Dank gibt es auch immer mehr arabische Sender. Aber das Problem ist, dass die amerikanische Regierung nicht so fair ist. Und wenn es nicht dazu kommt, dass die US-Regierung innehält und nachdenkt, was sie machen kann, um sich bei den Arabern zu entschuldigen. Wenn sie nicht aufhört, die Araber in ihren Medien zu erniedrigen, dann wird es immer weiter Konflikte geben.

Glaubst du wirklich, dass die Araber Usama Bin Laden unterstützen? Nein. Das wäre aus Ignoranz, dass sie ihn unterstützen. Jede Art von Fanatismus führt zu Zerstörung und Chaos. Es wäre pure Unwissenheit, wenn Araber ihn unterstützen. Und er wird nicht unterstützt, noch nicht einmal in Ägypten.

Ahmed Bin Saad Al Saif Al Suwaidi *1985, Student

Ahmed fährt einen großen Jeep und dreht die Musik gerne auf. Über Politik möchte er lieber nicht reden. Aus Rücksicht auf seinen Vater. Der ist Diplomat. Wir bekamen Ahmeds Telefonnummer von seiner Schwester, die im Museum von Sharjah arbeitet. Sie war selbst neugierig, was ihr Bruder auf unsere Fragen antworten würde. Ahmed höre schnelle Musik und gehe – so vermutet sie – manchmal auf wilde Parties. Ahmed wollte im Hayet al Sudan fotografiert werden. Hier lebte der Suwaidi-Clan früher. Bevor das Öl den Reichtum brachte und sie familienweise in Villen am Stadtrand zogen. Ahmed zeigt den Ort, wo das Haus des Großvaters gestanden hat. Er sei ein angesehener Mann gewesen. Sein Job war, für die Mitglieder des Clans zu beten und andere beim Beten anzuleiten.

Mein Name ist Ahmed. Mein voller Name ist Ahmed Saif bin Saad al Suwaidi. Im Grunde funktioniert das Familiensystem hier so: Ahmed ist mein Name. Saif der Name meines Vaters. Bin Saad ist mein Familienname und al Suwaidi der Name meines Stammes.

Ich komme ursprünglich aus Sharjah, aber habe mein ganzes Leben in Abu Dhabi gelebt. Wegen meines Vaters. Ich bin 19 Jahre alt und studiere am der Hochschule für Ingenieurwissenschaften in Abu Dhabi. Ich höre ausschließlich elektronische Musik. Techno, Trance und ich mag auch einige deutsche Gruppen. Ich bin ein Fan von Ramstein.

Sharjah, egal wie sehr das Land voranschreitet, es wird immer noch herausstechen, da wir unsere Traditionen bewahren. Wir mögen andere Sprachen sprechen und zu all diesen modernen Sachen gehen, aber wir bleiben doch, wer wir sind. Wir tragen alle Dishdasha und Turban und wir sprechen Arabisch. Wir hören arabische Musik. Wir haben im Grund unsere Großmutter immer neben uns sitzen. Gleichzeitig fahren wir deutsche Autos, die sehr fortschrittlich sind.

Wir fahren amerikanische Muscle-Cars. Das ist ein lustiges Beispiel für einen Zusammenprall der Kulturen. Ja, ich würde sagen, dass ist eine Art "Clash" der Kulturen. Aber ein guter. Manchen Kulturen tut es gut, wenn sie sich öffnen.

Na, die westliche Kultur. Ich würde sagen, sie scheint fortschrittlicher zu sein. Manche...aber andere weniger.....man kann sagen, dass manche sehr offen sind, andere weniger. Manche wissen noch nicht einmal, dass es andere Kulturen überhaupt gibt. Du kannst zu jemanden in England, nein nicht in England, aber zu jemanden in Amerika oder in Deutschland oder in Ost- und Westeuropa gehen und wenn die einen Fragen: Wo kommst du her? Wenn du antwortest: Aus den VAE, dann gucken die dich an und fragen: Wo ist das denn? Das ist traurig. Sie scheinen so viel fortschrittlicher zu sein, aber sie kennen noch nicht einmal ihre eigene Geographie.

Ich würde es lieber dir überlassen. Du bist hergekommen und es scheint dich zu beeindrucken, wie ein Teil des Landes sich geöffnet hat und ein anderer Teil immer noch seine alten Traditionen bewahrt. Du hast gute Ort gefunden zum Fotografieren. Ich glaube, das möchte ich auch den anderen sagen. Unser Land ist ein sehr guter Ort zum Erkunden. Du kannst herkommen und alles machen, was du willst. Du kannst am Strand Jetski fahren und in der Wüste auf Safari gehen und du kannst unsere Shopping Malls besuchen. Unser Land bietet von beidem etwas und du kannst herkommen und es kennen lernen. Ich würde anderen Ländern auch empfehlen, sich zu öffnen. Es ist erst mal gut für eure Kenntnis der Geographie und auch für die Menschenkenntnis. Wir haben uns die vergangenen 20 Jahre geöffnet und ich kann versichern, dass die Erfahrungen eher positiv als negativ waren.